

Freiburg im Breisgau, den 13. Februar 1980

Fastenhirtenbrief des Herrn Erzbischofs 1980. — Aufruf des Herrn Erzbischofs zum Hausgebet in der Fastenzeit 1980. —
Weisung zur kirchlichen Bußpraxis.

Nr. 30

Fastenhirtenbrief des Herrn Erzbischofs 1980

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

Die 40 heiligen Tage vor Ostern haben wieder angefangen. Diesen Tagen ist eine besondere geistliche Kraft zur Erneuerung und Umkehr eigen. Denn die heiligen Zeiten des Kirchenjahres sind mehr als nur äußere Tradition. So wie es heilige Orte gibt — Gnadenorte nennen wir sie —, die uns zum vertrauensvollen Beten anregen, so gibt es auch heilige Zeiten, die geweiht sind durch das Gebet der ganzen Kirche. Es ist für den Menschen, der auf Sichtbares und Erfahrbares angewiesen ist, eine große Hilfe, daß der natürliche Kreislauf des Jahres Zeichen des Christusgeheimnisses werden kann. Das Geheimnis Christi wird in diesen Zeiten „gewissermaßen gegenwärtig“, lehrt das Zweite Vatikanische Konzil (Konst. über die heilige Liturgie, 5. Kap., Nr. 102).

Die 40 Tage vor Ostern sind von Anfang an nicht ein Sichzurückziehen in nur private Frömmigkeit. Kennzeichen ist vielmehr das Zusammenkommen des Volkes Gottes; es ist eine Zeit des Aufbaus des Leibes Christi, der Kirche. Denn wer persönlich an Jesus Christus glaubt, ihn liebt und ihm wahrhaft innerlich begegnet, der wird zugleich offen für die Gemeinschaft der Glaubenden, für die Kirche.

Die kirchliche Situation heute

„Die Kirche erwacht in den Seelen“, hat Romano Guardini im Aufbruch der zwanziger Jahre gesagt. „Die Kirche erlischt in den Seelen“, so möchte man — freilich voreilig —

sagen, wenn man einzelne Ereignisse im kirchlichen Leben heute von außen wahrnimmt. Der Glaube der Kirche — unser Glaube — ist heute vielfacher Bedrohung von außen ausgesetzt, insbesondere durch materialistisches Denken und Handeln. Im Innern der Kirche gehen nicht wenige auf Distanz oder geben den lebendigen Kontakt mit ihr ganz auf. So ist es ein beunruhigendes Zeichen für die schwindende Kraft gelebten Glaubens in den Gemeinden, wenn 1978 die Zahl der regelmäßigen Gottesdienstbesucher nur 34,2 % betrug. Besonders große Einbrüche gibt es bei den Zwanzig- bis Dreißigjährigen. Solche Zahlen, immer wieder erhoben und veröffentlicht, werden als ein Zeichen wachsender Distanz zur Kirche gewertet.

Zahlen müssen ernst genommen werden. Aber für sich allein sagen sie über die Zukunft des Glaubens und der Kirche nicht alles, ja nicht einmal das Entscheidende aus. Die Kirche der Apostel und der ersten Jahrhunderte war eine „kleine Herde“. Aber gerade sie hat sich als der Sauerteig erwiesen, der die Welt mit dem Evangelium durchwirkte. Denn nicht hohe Zahlen machen die Hoffnung und die Zukunft des Glaubens aus, sondern die innere Glaubenskraft und die Ausstrahlung der Glieder der Kirche. Und diese läßt sich wohl kaum in Zahlen fassen, z. B. das schlichte tägliche Leben unzähliger Christen aus der Kraft des Glaubens; das Licht, das der Glaube in die dunklen Stunden des Lebens und des Sterbens bringt; die Opferkraft und das fürbittende Gebet vieler unbekannter Gläubigen, die stellvertretend andere Menschen tragen und retten.

Wenn man von der Krise des Glaubens und der Kirche spricht, muß man deshalb auch von ihrer Lebenskraft und von den Zeichen der Hoffnung reden. Unsere geschichtliche

Stunde, in der wir leben, ist nicht nur von Verslossenheit gegen den Glauben gekennzeichnet, sondern auch von neuer Empfänglichkeit für die Botschaft Christi. Ungezählte, gerade junge Menschen, fragen neu nach dem Sinn des Lebens. Es gibt viele Suchende und Fragende. Der Materialismus und die naive Fortschrittsgläubigkeit sind am Zerbersten. Es sind wohl Tausende und Abertausende, die gerade in unserem Jahrhundert das Zeugnis des Martyriums für ihren Glauben geben: im Verlust des Berufes, in Gefängnissen und Lagern, in Folter und Tod. Das sind Machtzeichen Gottes, die wir viel zu wenig beachten.

So gehören Glaube und Kirche nicht der Vergangenheit an. Sie haben die Verheißung der Zukunft. Durch das Sakrament der Taufe in Christus eingepflanzt, wissen wir mit dem Apostel Paulus, „daß Christus, von den Toten auferweckt, nicht mehr stirbt!“ (Röm 6,9); und wir begreifen uns „als Menschen, die für die Sünde tot sind, aber für Gott leben in Christus Jesus“ (Röm 6,11). Wir hoffen, daß unser Herr den Beistand, den Heiligen Geist, sendet, der für immer bei uns bleibt (vgl. Joh 14,16). Diese Verheißung ist das unerschütterliche Fundament unserer Zuversicht und Hoffnung.

Wenn wir darum heute von Kirche und Glauben sprechen, dürfen wir trotz aller Sorgen der Einladung im Kolosserbrief folgen, wo es heißt: „Dankt dem Vater mit Freude! Er hat euch fähig gemacht, Anteil zu haben am Los der Heiligen, die im Licht sind. Er hat uns der Macht der Finsternis entrissen und aufgenommen in das Reich seines geliebten Sohnes“ (Kol 1,12f).

Den Glauben weitergeben!

Mit diesem Dank kann sich der einzelne dann auch zuversichtlich fragen: Was vermag ich zu tun, um das Geschenk des Glaubens weiterzugeben? „Den Glauben weitergeben“, das ist in unserer geschichtlichen Stunde der entscheidende Auftrag.

Ich möchte, mehr beispielhaft, einige Möglichkeiten andeuten, wie dies geschehen könnte. In den Gemeinden, den Familien, den Gruppen und Verbänden sollten diese

Möglichkeiten weiter besprochen und erprobt werden; ich wäre sehr dankbar dafür.

Den Glauben weitergeben! Diese für die Kirche lebensnotwendige Aufgabe erfüllt allen voran die gläubige Familie. Die Kinder annehmen, sie bejahen, ihnen Vertrauen und Liebe schenken sind menschliche Grundhaltungen, auf denen der Glaube aufruht. Wie sollte sonst die Botschaft des Glaubens, daß wir von Gott angenommen und geliebt sind, verstanden werden können? Wenn das Kind an Vater und Mutter und bei den Geschwistern ablesen kann, wie einer des anderen Last trägt, wie man aufeinander Rücksicht nimmt und einander verzeiht, wie man in freudigen Stunden Gott dankt und die schweren Stunden und die Prüfungen des Lebens als Teilnahme am Kreuz sehen lernt, dann prägt all dies den jungen Menschen im Geiste Christi für sein ganzes Leben. Die Erinnerung an ein gläubiges Elternhaus gehört zu den Kräften, die einen Menschen prägen und ihn auch in schweren Stunden halten. Deshalb dürfen die Familien die jungen Menschen auch dann nicht fallenlassen, wenn die heranwachsenden Söhne und Töchter Zeiten der Krise durchstehen. Man kann den Dienst der Familie für den Glauben nicht hoch genug einschätzen. „Die Familie ist fast immer das Glaubenschicksal des Kindes.“ (Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland: Christlich gelebte Ehe und Familie 2.4.1, Gesamtausgabe 1976 S. 437.) Ich bitte deshalb besonders die jungen Familien in den Gemeinden, darin einander zu helfen und in Familienkreisen darüber zu sprechen.

„Den Glauben weitergeben“ heißt dann — lebendiges Glied der Pfarrgemeinde sein. Denn in der Pfarrgemeinde wird lebendig erfahren, was Kirche ist: Verkündigung des Gotteswortes und Spendung der Sakramente, Bruderdienst und Bruderliebe, das Zeugnis aller Getauften und das Mühen des kirchlichen Amtes um die Verbindung untereinander und mit der Gesamtkirche. Die Erfahrung in den Verfolgungszeiten zeigt, daß die Gemeinde die stärkste Bastion des Glaubens ist. Darum meine Bitte: Halten Sie engen Kontakt mit Ihrer Pfarrei! Laden Sie andere ein, am Leben der Pfarrgemeinde teilzunehmen. Setzen Sie sich dafür ein, daß die Ge-

meinde nicht in wesensfremde Betriebsamkeit verfällt, sondern ihre eigentliche Sendung und Aufgabe immer besser erkennt und wahrnimmt.

Dem Wachstum einer lebendigen Gemeinde dienen auch viele Gruppen, Kreise und Basisgemeinschaften am Ort sowie andere kirchliche Vereinigungen und Verbände. Sie helfen zur Einwurzelung und Beheimatung des einzelnen in der Gemeinde und in der Kirche. Deshalb kommt ihnen gerade heute eine wichtige Funktion zu (vgl. Gemeinsame Synode der Bistümer der Bundesrepublik Deutschland: Die pastoralen Dienste in der Gemeinde 2.3.2, Gesamtausgabe 1976, S. 605). Daß ich bei vielen Besuchen in den Gemeinden von diesem Glauben, dem lebendigen Zeugnis für Christus und der brüderlichen Liebe erfahren durfte, erfüllt mich mit großem Dank.

Den Glauben weitergeben! Das ist das Ziel auch der kirchlichen Katechese. Die Hinführung zum Empfang der Sakramente ist eine seit der Urzeit der Kirche geübte und bewährte Praxis, den Glauben ganzheitlich, in sakramentaler Zeichenhaftigkeit zu vermitteln. Priester und Laien haben diese Möglichkeiten in den zurückliegenden Jahren neu erkannt und in der Vorbereitung z. B. zu Taufe, Firmung, Eucharistie segensreich verwirklicht.

Ein anderer bedeutsamer Bereich ist der schulische Religionsunterricht. Das Grundanliegen ist darin zu sehen, unsere junge Generation Mensch und Welt im Licht des Glaubens sehen und verstehen zu lernen. Unter den mehr als 400 000 Schülern, die in unserer Erzdiözese den Religionsunterricht besuchen, sind nicht wenige, die nur auf diesem Wege zu einer Begegnung mit Glauben und Kirche kommen.

Ich bin an dieser Stelle allen staatlichen und kirchlichen Religionslehrern ein Wort des Dankes schuldig. Viel Verstehen, große tägliche Geduld und vor allem das eigene Zeugnis des Glaubens sind nötig, junge Menschen heute für Glauben und Kirche aufzuschließen. Diese große Aufgabe sollte von allen Gliedern der Gemeinde, insbesondere von den Eltern und den Pfarrgemeinderäten, mit Interesse und Wohlwollen und nicht zuletzt

mit der Kraft des fürbittenden Gebetes begleitet werden.

Den Glauben weitergeben! Es wäre noch sehr vieles zu nennen: die für den Glauben in unserer Zeit unverzichtbare Arbeit der theologischen Wissenschaft, die katholischen Schulen, die Seelsorge der verschiedenen Zielgruppen, die kirchliche Presse, das Buch, die Medien, die für den Glauben aufschließende Kraft kirchlicher Kunst und Musik, die Erziehungsaufgabe, die in unseren Kindergärten geleistet wird, der Welthorizont der Missionsarbeit. Alle diese Bemühungen vermögen den heutigen Menschen in je eigener Weise zur Wirklichkeit des Glaubens hinzuführen.

Ich möchte nur noch eines besonders hervorheben: Es gibt in jedem Menschenleben Entscheidungssituationen, in denen der Mensch letzte Fragen stellt und für die Antwort des Glaubens offener wird. Dies können Stunden schwerer Prüfung wie Krankheit und Tod, aber auch Ereignisse des Glückes und der Freude sein wie Hochzeit und Geburt. Wer hier ein aus dem Glauben deutendes und klärendes Wort sprechen und so dem Mitmenschen in entscheidenden Stationen seines Lebens helfen kann, ist ein wahrer Freund und Bruder im Herrn. Zu solchem Schenken und Bezeugen des Glaubens sind wir alle durch Taufe und Firmung befähigt. Vielleicht müßten wir selbst nur wieder aufmerksamer werden für das Wirken des Heiligen Geistes in uns, um so den anderen bewußter und gezielter zum Helfer im Glauben werden zu können. In unserer immer mehr anonymen und unpersönlicher werdenden Massengesellschaft hat ein solches mitfühlendes und verstehendes, auf den anderen eingehendes Wort aus dem Glauben die überzeugende Kraft, Menschen für die Begegnung mit Jesus Christus zu öffnen und so menschliche Bitterkeit und Verschlossenheit zu überwinden.

Den Glauben weitergeben! Das ist die geschichtliche Aufgabe unserer Generation. Der Glaube ist nicht lediglich eine Summe von theoretischen Sätzen. Er richtet sich auf ein Du, auf das persönliche Du des wahrhaftigen und treuen Gottes. Deshalb kann der Glaube nur wachsen im Horizont der Liebe. Das Zeugnis tätiger Liebe weckt Glauben.

Amtsblatt
der Erzdiözese Freiburg

Nr. 6 · 13. Februar 1980
M 1302 BX

Herausgeber: Erzbischöfliches Ordinariat, 7800 Freiburg im Breisgau, Herrenstraße 35, Fernruf 07 61 / 21 88-1. Verlag: Druckerei Heinz Rebhölz, 7800 Freiburg im Breisgau, Tennenbacher Straße 9, Telefon 07 61 / 2 64 94. Bezugspreis jährlich 35,— DM einschließlich Postzustellgebühr.

Raum für postalische Zwecke

Denn „wenn ich alle Glaubenskraft besäße und Berge damit versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich nichts“ (1 Kor 13,2). Wer also dort, wo er lebt und arbeitet, nicht herrscht, sondern dient, nicht entzweit, sondern eint, nicht nachträgt, sondern verzeiht, wer des anderen Last trägt und so das Gesetz Christi erfüllt, der öffnet dem Glauben einen Weg in unsere Zeit!

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn! Mit den Worten des Apostels Paulus möchte ich Sie alle zum Schluß dieses Briefes nochmals ermuntern und grüßen: „Im übrigen, liebe Brüder, freut euch . . ., laßt euch ermahnen, seid eines Sinnes, und lebt in Frieden! Dann wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein“ (2 Kor 13,11). Dazu segne euch alle der allmächtige Gott, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.

Freiburg, den 8. Februar 1980

F Oskar Saries

Erzbischof

Der Fastenhirtenbrief des Herrn Erzbischofs ist am 1. Sonntag in der österlichen Bußzeit, dem 24. 2. 1980, in allen Gottesdiensten zu verlesen. Sperrfrist für Funk und Presse: 24. 2. 80, 8.00 Uhr.

Erzb. Ordinariat

Nr. 31

**Aufruf des Herrn Erzbischofs zum
Hausgebet in der Fastenzeit 1980**

Liebe Brüder und Schwestern!

Das Hausgebet im Advent hat vielen Familien einen neuen Zugang zum gemeinsamen Gebet eröffnet. Die Fastenzeit ist ein beson-

derer Aufruf an uns, das im Advent Begonnene weiterzuführen und zu vertiefen.

Für das Familiengebet in der Fastenzeit hat das Seelsorgeamt der Erzdiözese eine Vorlage erarbeitet. Für die Fastenzeit will ich keinen einheitlichen Tag für die gesamte Erzdiözese festlegen, sondern es den einzelnen Dekanaten überlassen, den Tag zu bestimmen. Ich bitte alle Gläubigen um ihr Mittun in Familie und Hausgemeinschaft und hoffe, daß auch die Alleinstehenden nicht vergessen werden.

Von diesem Gebet wird Segen ausgehen für uns selbst und für die großen Anliegen in Kirche und Welt.

Freiburg, den 5. Februar 1980

F Oskar Saries

Erzbischof

Vorstehender Aufruf ist in geeigneter Weise den Gläubigen zu Beginn der Fastenzeit zur Kenntnis zu bringen.

Erzb. Ordinariat

Nr. 32

Ord. 12. 2. 80

Weisung zur kirchlichen Bußpraxis

Dem Amtsblatt liegen zwei Exemplare der von den deutschen Bischöfen im November 1978 erlassenen „Weisung zur kirchlichen Bußpraxis“ (vgl. Amtsblatt 1979 S. 17) zum Aushang bei.

Das Einlegeblatt für das „Gotteslob“ mit dem genannten Text, das im vergangenen Jahr an die Gläubigen verteilt wurde, kann bei Bedarf (am besten dekanatsweise) bei der Erzb. Expeditur angefordert werden.